Breslauer Beobachter.

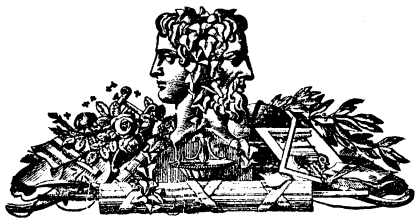
№ 135. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Sonntag, den 24. August.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Vergeltung.

(Fortsetzung.)

Aber bald nach dieser Verlobung erhielt ich die Nachricht, daß die Verschwörung, in die ich verflochten war, entdeckt worden sei, und ich mußte eiligst aus meinem Vaterlande fliehen. Durch diesen Unglücksfall wurde nun freilich die mir verhaßte Verbindung zerrissen, allein ich gewann dadurch nichts, denn ich konnte der verlassenen Geliebten, der ich nur gezwungen treulos geworden war, mein Wort nun eben so wenig halten, als vorher. Zwei Jahre vergingen, während welcher Zeit ich nichts von der Theuren erfuhr, die ich noch immer liebte, und um deren Schicksal ich mir tausend Sorgen machte. Da starb mein Vater und ich erhielt dessen letzten an mich gerichteten Brief, dessen Inhalt mich zu Boden schmetterte. Die trostlose Reue eines kurz vor dem Tode erwachten Gewissens, wo es zu spät ist, begangene Tyranneien wieder gut zu machen, sprach aus diesem Schreiben. Der Sterbende entdeckte mir, daß das Bürgermädchen aus M** ein halbes Jahr nach meiner Rückkehr in's Vaterhaus an mich geschrieben, und mir vertraut habe, daß sie ein Pfand meiner Liebe unter ihrem Herzen trage. — Um mich in meinem Ungehorsam nicht zu bestärken, der zu dieser Zeit schon im Brechen gewesen sei, habe er, mein Vater, diesen Brief unterschlagen. Einige Zeit nachher, grade an dem Tage meiner Verlobung, sei die Unglückliche selbst vor seinem Schlosse erschienen, und habe um Gotteswillen gebeten, man möchte sie nur ein paar Worte mit mir sprechen lassen; sie sei jedoch um allen Skandal zu vermeiden, auf seinen Befehl, wie ihr aber vorgesagt worden sei, nach m e i n e m ausdrücklichen Willen, durch den Leibjäger, zwar gewaltsam, aber doch ohne öffentlichen Lärmen, über die Grenze gebracht worden. Ihre Verzweiflung soll groß gewesen sein. Was aus der Unglücklichen ferner geworden, wisse er nicht; er bereue jetzt seine Härte gegen das arme Mädchen, und würde gern gut zu machen suchen, was er damals verschuldet, wenn dies noch in seiner Macht stünde. — Ich war außer mir, als ich den fürchterlichen Brief gelesen hatte. Mein treuer Diener mußte alle Gewalt gegen mich brauchen, daß ich nicht in meiner Raserei Hand an mich selbst legte. Noch jetzt fühle ich mich tief ergriffen, da ich mit neu aufgeregtem Schmerze jener schrecklichen Stunde gedenke."

Der Marchese hielt erschöpft inne. Lorenz hatte mit immer steigender Aufmerksamkeit, zuletzt mit wachsender Angst dieser Erzählung zugehört. Bei jeder Beschreibung einer neuen Thatsache schwanden die seinem Herzen wohlthuenden Zweifel: daß Arezzo doch wohl ein anderer sein könne, als der, den er suche, um furchtbare Rache an ihm zu üben, stets mehr und mehr, und immer schrecklicher ward es Licht in seiner Seele. Er hatte bisher noch nicht gewagt, den Erzählenden durch eine Frage, deren Antwort die völlige Entscheidung zur Folge haben mußte, zu unterbrechen, denn er schauderte ja vor der ganzen Enthüllung der Wahrheit. Mit welchem ungeheuren Schmerze auch die Ungewißheit ihn folterte, er wollte lieber diese Qual, die ihm dann und wann noch einen Strahl von Hoffnung ließ, so lange als möglich ertragen; denn sie schien ihm Wohlthat gegen den schaudervollen Gedanken: dieser Mann ist das gezeichnete Opfer der Vergeltung, du darfst nicht mehr zweifeln.

Endlich aber, als der Marchese schwieg, ermannte sich der Jüngling zu dem Muthe, das Unvermeidliche mit keckem Blicke anzuschauen. Und würde auch, murmelte er dumpf in sich hinein, der letzte Trost dadurch genommen, ich will den schrecklichen Namen, der mir die gräßliche Gewißheit giebt, hören. — Und mit leiser und bebender Stimme sagte er zu Arezzo: Ich ahne schon, welches Geschäft Ihr mir übertragen wollet, aber Ihr habt mir Euren wahren deutschen Namen noch nicht genannt, der mir doch jedenfalls zu wissen nöthig sein wird.

„Du hast Recht, mein Sohn," erwiederte der Marchese. „Ich heiße Baron Florentin von Wangern, und meine Güter liegen —"

Er hielt plötzlich inne, denn mit Schrecken wurde er gewahr, daß Lorenz todtenbleich wurde und kraftlos zurücktaumelte. „Was ist Dir, mein Sohn," rief der Marchese aufspringend, „was ergreift Dich so gewaltig bei Anhörung meines Namens. Hat mein Vater vielleicht Deiner Familie ein Unrecht zugefügt, oder — aber nein, es kann nicht sein — und doch begreife ich nicht — ha! welche Ahnung steigt in mir auf, es wäre seltsam und doch nicht unmöglich, — hast Du vielleicht die unglückliche Louise Selling gekannt, so hieß das Mädchen meiner ersten Liebe, oder hast Du ihr Kind - "

Ja, ich habe sie gekannt, und auch ihren Sohn, den Unglückseligsten unter der Sonne! — so rief Lorenz, der zwar wieder Kraft gesammelt hatte, sich aufrecht zu erhalten, aber in dem fürchterlichsten Seelenzustande sich befand. Liebe und Haß, Mitleid und Rache kämpften wider einander in seiner Brust. Gefunden war der Mann, an dem er das eigene Unglück und das Elend der Mutter zu rächen geschworen hatte. Die Stunde war gekommen, wo der furchtbare Eidschwur gelöst werden sollte, ein seltsames Schicksal hatte sie selbst herbeigeführt. — Der Jüngling erkannte wohl das wunderbare Walten der Nemesis, aber nicht mit Ehrfurcht, mit Grauen erkannte er es. Jetzt, da er vor dem Opfer seiner Rache stand, fühlte er sich mit Liebe zu demselben hingezogen, und doch mußte es unter seinen Händen bluten, denn er hatte ja dessen Tod geschworen bei Verlust der eigenen Seligkeit. — Alle diese gräßlichen Gedanken und Gefühle durchströmten den Unglücklichen in dem kurzen Zeitraume weniger Momente.

Der Marchese selbst, zu bewegt, ahnte nicht, was in der Seele des Jünglings vorging. „Lorenzo, Du hast sie gekannt?" rief er außer sich und zitterte am ganzen Körper. „O quäle mich nicht durch Dein Schweigen. Erzähle mir von ihnen. Was es auch sei, ich will es hören. Leben sie noch? — Ach, sie müssen noch leben! Gott ist ja barmherzig, und weiß, daß ich schuldlos bin, daß ich stets nach ihnen forschte, und nimmer eine Kunde erhielt. Ja, sie müssen noch leben, daß ich sie glücklich machen und ihnen die trüben Stunden der Vergangenheit durch Liebe und Wonne vergüten kann."

Armer Mann! rief Lorenz mit einer dumpfen, metallosen Stimme, die den Grafen erbeben machte. „Du kannst nichts mehr vergüten. Es ist zu spät! Nur Dein fließend Blut vermag die Unglücklichen zu versöhnen. Höre und verzweifle: Luise, das Opfer Deiner Lust, ist nach einem Leben voll Elend, Schande und Verbrechen auf dem Schaffote gestorben, und ihr eigener Sohn, den sie, als er erst einige Tage alt war, in einer Stunde der Verzweiflung auf den Schindanger warf, hat ihr als Scharfrichter den Todesstreich gegeben.

Mit einem Schrei des Entsetzens sank der Marchese auf das hinter ihm stehende Ruhebett zurück.

Entfliehe deinem Körper noch nicht, Seele meines Vaters! rief Lorenz in der Angst seiner rasenden Verzweiflung. Noch darf der Unglückliche nicht sterben. Ich muß ihn ja ermorden um meiner Seligkeit willen, denn also hab ich's geschworen. Wohl wär's ein leichtes, schnelles Ende gewesen, wenn er nicht mehr wieder erwachte, und ich gönnte es ihm, denn ich liebe ihn ja und würde gern mein Herzblut für ihn geben, wenn er nicht mein Vater wäre. Ach, und er ist ja nicht einmal so schuldig, als ich wähnte. — Aber mein Schwur, mein fürchterlicher Schwur — ich muß ihn halten, muß den zürnenden Schatten meiner unglücklichen Mutter durch das angelobte Opfer versöhnen. Verstumme in meiner Brust die Stimme des Mitleids und der Kindesliebe, und umrausche du mich mit deinem schwarzen Fittig, du finsterer Engel der Rache!

Nur eine flüchtige, wenige Augenblicke anhaltende Betäubung, erzeugt vom heftigen Schreck, hatte die Sinne des Grafen überwältigt. Er kam bald wieder zu sich. „Täuscht mich kein Traumbild?" sprach er mit leiser Stimme. „Wache ich denn und hast Du mir wirklich etwas Ungeheures erzählt, Lorenzo?"

Ich habe nicht gelogen, erwiederte dieser mit dumpfem Tone. Luise starb den Tod durch Henkershand, und der Henker war ihr eigener Sohn; aber er wußte dies so wenig als sie.

„Ewiger Gott!" rief der Graf mit zum Himmel gerichteten Blicken, „die späte Strafe für die Schuld meiner Jugend, ist sie nicht zu hart?" — Ein Thränenstrom entstürzte seinen Augen. Auch Lorenz war tief erschüttert, aber

der Gedanke an seinen Eidschwur, der ihn zur Grausamkeit mahnte, ließ ihn die Regungen des Mittleids gewaltsam niederkämpfen.

„Und was ward aus meinem unglücklichen Sohne. nachdem solches geschehen war?" fragte bebend der Graf.

Ihn, den schon durch sein ganzes Leben der Fluch eines erzürnten Geschicks verfolgt hatte, — erwiederte der Jüngling, ergriff nun vollends die Raserei der Verzweiflung. An der schaurigen Stätte, wo die Gebeine seiner gerichteten Mutter bleichten, schwur er einen fürchterlichen Eid, die Gefallene an ihrem Verführer zu rächen durch blutigen Mord. Dann zog er mit den Furien der Hölle im Schmerzerrissenen Busen in die Welt hinein, um sich sein Racheopfer zu suchen.

„O Gott! wo mag der Unglückliche umherirren?" rief der Graf. „Wenn Du nur eine Vermuthung hast, wo Du irgend seine Spur finden könntest, o Lorenzo, so reise hin, suche ihn auf und bringe ihn in meine Arme, auf daß —"

Auf daß er Euch morde? — fiel der Jüngling ihm in die Rede.

„Das wird er nicht," erwiederte der Graf. „Er wird mir verzeihen, wenn ich ihm sage, daß ich schuldlos bin; die Stimme der Natur wird in ihm erwachen wenn er sieht, daß ich ihn mit Vater-Zärtlichkeit überschütte, ihn für mein rechtmäßiges Kind vor aller Welt anerkenne. O gewiß, er wird mich wieder lieben."

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Ein Tollhäusler.

(Beschluß.)

Unser Sittenrichter gelangte jetzt zu einer Brücke, welche wegen des Durchgangs eines Kahns aufgezogen war. Mehrere Personen standen da und warteten voll Ungeduld. Das war ein Fund für unsern Herrn Tollhäusler. Mit einem Blick musterte er das kleine Publikum, welches meistentheils aus jungen Mädchen bestand, die den Wanderer mit einer mehr verächtlichen als gleichgiltigen Miene ansahen und ihm dann den Rücken kehrten, vielleicht weil ihnen der Mann nicht glänzend genug bekleidet schien.

„Die Natur," begann er, „hat es weislich eingerichtet, daß sie dem Ohre nicht ein Fell zum beliebigen Verschließen gab, wie sie mit guten Gründen das Auge damit versah. Ich danke es der Natur, daß sie dem Worte stets ein offenes Thor bereitet hat, denn sonst möchte meine Rede schwerlich bei Euch jetzt Eingang finden. Es hilft Euch nichts, meine jungen Damen, Ihr müßt mir einmal zuhören! — Ich will Euch sagen, wie Ihr die besten Männer bekommen könnt, wie in kurzer Zeit die eigentlichen Heiraths-Candidaten an Eure Thür klopfen werden. Das will ich Euch entdecken und in meinen Augen für wahnsinnig gelten, wenn mein Vorschlag nicht der beste von der Welt ist. Ei, seh' doch Einer, wie sich die Köpfchen neugierig umdrehen! Doch ich habe keine Zeit schon fällt die Brücke. So hört denn meinen Rath! Ich meine, Ihr würdet sehr liebenswürdig, wenn Ihr aufhören möchtet, Zierpuppen zu sein. Das Natürliche allein gefällt, ja es gefällt nicht nur, es reißt hin, es bezaubert!"

Die Zugbrücke fiel, die Damen warfen einen Blick voll Hohn und Spott auf den Redner und entschwanden.

Ein Paar Studenten kamen vorüber. „Halt meine Herren!" sprach unser Sittenrichter. „Ich habe alle Achtung vor Euch, Ihr seid Studirende?"

„Aufzuwarten."

„Und welcher Fakultät gehört Ihr an?"

„Wir sind Juristen."

„Allen Respekt! Es thut Noth an Juristen. Es ist auch noch viel Platz da zu Bildsäulen für wahrhaft große Rechtsgelehrte, und Ihr würdet auf einer solchen Statue recht hübsch aussehen. Doch wißt Ihr auch, wie Ihr es anfangen müßt, um auf so ein Postament zu kommen? Na, rathet 'mal!"

„Wir sind neugierig, es von Euch zu erfahren!"

„Will's Euch sagen! Seht diese Brücke, sie verbindet das jenseitige Ufer mit dem diesseitigen. Solcher Brücken giebt's viele, aber noch weit mehr solcher Brücken führen von Recht zu Unrecht. Niederreißen sollt Ihr diese abscheulichen Brücken, damit der Unfug aufhöre, das Recht in Unrecht, und das Unrecht in Recht zu verwandeln? Versteht Ihr mich? Legt das Natürliche zu Grunde, dann wird aus der ersten grundsätzliche Klarheit folgen. Ja, glaubt mir nur, es ist noch viel Platz da zu Denkmälern! So ein ganz einfaches, Jedem als allgemeines Maaß und Gewicht der Gerechtigkeit einleuchtendes Gesetzbuch schaffen — 's ist schwer, freilich sehr schwer, aber man muß es nur wollen!"

„Wir wollen's uns merken, Freund; Euch aber rathen wir, zu einem Arzte zu gehen. Lebt wohl!" — Mit diesen Worten bogen sie um die Ecke.

„Was? Ich soll zu einem Arzte gehen? Wozu? Bin ich denn nicht gesund? Aha! Jetzt fällt mir ein: Ihr meint, ich soll ihm zur Wahrheit helfen? Kann noch helfen! — Wenn ich die Menschen so vor mir so eilig laufen sehe, ich weiß nicht, soll ich weinen oder lachen! Unter hundert Gesichtern erst ein heiteres, freundliches, so viel Unzufriedenheit und geheimer Kummer steht auf den meisten Stirnen mit Runzel-Zeilen geschrieben. Neid und Mißgunst, dieser Verderber der frischen Lebensfarben, strichen die meisten Gesichter gelb an und die häßlichen Leidenschaften haben schon der Jugend die Haare aus dem Kopfe gerissen. — Arme Menschheit, wie glücklich könntest du sein und wie unglücklich bist du!"

Ein Bettler, der unsern Sittenrichter bemerkt hatte, ging an ihn heran und sprach: „Eine kleine Gabe mir Armen, mich hungert sehr!"

„Mein Lieber, ich habe keinen Groschen Geld bei mir. Ich bin auch hungrig, Freundchen," vielleicht kann ich Euch einen guten Rath geben!"

„Wenn man nur davon satt würde!"

„Seid Ihr denn wirklich so hungrig? Ich dächte, Ihr müßtet heute schon etwas erbettelt haben! Ich muß gestehen, daß ich mich wundere, weshalb Ihr nicht auf eine anständigere Weise Euer Brodt erwerbet. Ihr sehet ja recht gesund aus; — warum arbeitet Ihr nicht?"

„Handarbeiten strengen mich zu sehr an, und sonst habe ich nichts gelernt."

„Ihr seid also mit einem Worte faul."

„Kann wohl sein!"

„Ich würde Euch aber doch rathen, einen bestimmten Beruf zu wählen!"

„Das habe ich gethan. Mein Beruf ist Betteln. Ich glaube, daß mein Stand in keinem guten Staate fehlen darf. Das Capitel von der Wohlthätigkeit und der christlichen Liebe würde aus jedem Religionsbuche gestrichen werden können, wenn es nicht solche Gelegenheitsmacher jener Tugenden gäbe, wie ich einer bin. Wir Bettler sind lebendige Aufforderungen, die größten Tugenden im Dasein auszuüben. Wär's möglich, daß Jemand mildthätig sei, wenn er Niemanden fände, dem er von seinem Ueberfluß mittheilen könnte? — Ihr seht, wir Bettler sind nothwendige Mitglieder in jedem wohl eingerichteten Staate."

„Auf welcher Universität habt Ihr denn studirt? Wehe über uns — nun haben wir philosophische Bettler! Was soll noch daraus werden! — Doch Ihr saget, daß Ihr hungrig seid? Ihr könnt mein Gast sein. Wenn Ihr vorlieb nehmt mit einer Ente, so macht keine Umstände, und begleitet mich in meine Wohnung."

„Wie! Was, Ihr eßt Entenbraten, und wollt doch keinen Groschen Geld haben und geben? — Geld ist meine Losung, Geld macht selbstständig! Für Eure Einladung danke ich; gehabt Euch wohl!"

„Der ist unverbesserlich, aber sein Geradezu hat etwas Behagliches! — Doch wer mag das Männchen sein mit dem schwarzen Buch unter dem Arm? Ich will ihn anreden: „Heda, Freundchen, nehmt mich mit!"

„Mit dem größten Vergnügen!" erwiederte das Männchen; „vielleicht ist es zu Eurem Seelentheil, und noch heut wird da oben Freude über einen bußfertigen Sünder sein. Doch vielleicht thue ich Euch Unrecht, ist etwa schon der Geist über Euch gekommen?"

„Ich verstehe Euch nicht, welchen Geist meint Ihr?"

„Ich sehe schon, Ihr seid noch nicht erleuchtet, und gehört noch zu den Weltkindern."

„Und, wenn ich fragen darf, wozu gehört Ihr?"

„Ich hoffe, dermaleinst zu den Schafen gezählt zu werden, die da gesondert werden von den Böcken!"

„Wie alt seid Ihr, Freundchen?"

„Ich gehe in die Siebenzig."

„Wie lange ist es her, daß der Geist über Euch kam?"

„Schon über ein Jahr! Ach, ich war in meiner Jugend ein arger Sünder."

„Doch glaube, und es wundert mich nicht, daß Ihr die alten Sünden über Bord werft, und einen Hafen zum Anker sucht. Ich kannte in meiner Jugend einen Stier, der Jedermann mit den Hörnern ansiel und sogar den Hirten zuweilen griff. Man sägte dem Thier die Hörner ab, und er wurde fromm wie ein Lamm. Wir hatten auch einmal einen alten Kater, der mauste nicht mehr, und er wollte überhaupt kein Fleisch fressen. Wir glaubten Alle, er sei in seinen alten Tagen zur Erkenntniß gekommen! Zufällig bemerkte aber Jemand, daß dem Peter fast alle Zähne ausgefallen waren. Habt Ihr mich verstanden, alter Graukopf? Nichts für ungut und die Erleuchtung mit Euch!"

Der Zufall wollte es, daß unser Sittenrichter einem Arzte, welcher eben in den Wagen zu steigen gedachte, in den Weg trat.

„Ihr habt doch schon so manches Recept verschrieben," begann unser Sittenrichter, „und so Mancher, der auf dem Kirchhofe von den Mühen des Lebens ausruht, mag es Euch danken, daß Ihr ihm bei Zeiten die Pforte zur Ruhe geöffnet. Sagt, mein gelehrter Herr Doktor, wäre es denn nicht möglich, daß Ihr der ganzen Menschheit einen Schlaftrunk verschriebet, denn in unserer vielbewegten Zeit und bei ihren dauerhaft gemachten Wirren thut die Ruhe am meisten Noth. Glaubt mir, wenn wir so ein halb Jahrhundert geschlafen hätten, wir würden viel vernünftiger erwachen. Wahrlich, dies wäre das beste Mittel, die wahnsinnige, wie toll gegen einander rennende Menschheit zu heilen."

„Euer Rath ist nicht übel!" entgegnete der stolze Heger und Pfleger menschlicher Krankhaftigkeit. „Habt die Güte und fahrt mit mir in meine Wohnung. Wir wollen dort weiter darüber sprechen!"

Sie stiegen beide ein. Der Wagen hielt. — Doch wo? Vor dem Narrenhause. Unser guter Sittenrichter ward genöthigt, auszusteigen und sein Sittenrichter-Amt einstweilen aufzugeben. Sollte er das Glück haben, wieder einmal zu entspringen, dann soll die Fortsetzung folgen.

Interessanter Brief an den König von England.

Die liebenswürdigen Leserinnen dieses Blattes werden mir gewiß großen Dank wissen, wenn ich ihnen einen Brief mittheile, der von zwei jungen hübschen Mädchen, die seit mehrern Jahren glückliche Hausfrauen und Mütter sind, verfaßt und von Elze aus unter der Adresse: „An den König von England, wohnhaft in England," wirklich zur Post gegeben wurde.

Er lautet also:

„Bitte, lieber Herr König, seien Sie nicht böse, daß wir an Sie schreiben und gern etwas von Ihnen haben möchten, aber in der Schule hat uns unser Lehrer so viel von der brittischen Großmuth und Reichthümern erzählt, daß wir es wagen, diesen Brief abzusenden.

Ach, denken Sie nur, den 1. Juli ist in Hannover ein großer, schöner Ball, und wir beiden Mädchen können auch hingehen, — aber wir haben keine neuen Kleider; und immer die alten wieder anziehen — nein, das sehen Sie selbst ein, Herr König, das geht doch nicht. Die Mutter sagte zwar: junge Mädchen brauchten keinen Putz, — aber wenn wir andere Damen, die lange nicht so hübsch sind, als wir, und nur durch schöne Kleider so schön aussehen, so viel tanzen sehen, ach — dann denke ich: hättest du nur einmal ein feines Ballkleid, dann würden die Herren mal viel mit dir tanzen, denn gewiß, wir würden darin sehr niedlich werden. Weil wir nun so wenig Taschengeld bekommen, so könnten Sie, Herr König, uns wohl ein Blondenkleid schenken? Meine Freundin hat schwarzes Haar, sie will gern ein feuerrothes Kleid; ich habe nur braunes Haar, mir geben Sie ein rosa Kleid. Wenn es Ihnen selbst zu viel Mühe macht, können Sie es nur an Ihren Vetter, den Vicekönig in Hannover schreiben, der kann es uns dann schicken, wir sind nur drei Stunden von Hannover. Aber bitte, sprechen Sie ja nicht davon, denn wenn es unsre Mütter hörten, wären wir ganz unglücklich. Ein bischen viel Zeug brauchen wir zum Kleide, denn wir sind groß und die Kleider werden lang getragen, — wir möchten sie freilich lieber kürzer, denn unser Fuß ist sehr nett, aber die Mutter will's nicht haben. Sie sagt: „man muß den Herren nicht alle Schönheiten zeigen," aber Ihnen, Herr König, können wir es wohl sagen, Sie sehen uns ja nicht.

Nun leben Sie recht wohl und vergessen Sie nicht den 1. Juli.

Elze, den 5. Juni 1837.

Louise .....
Caroline ....."

Da unsere schönen Leserinnen den Erfolg dieses Schreibens werden wissen wollen, so diene Ihnen zur Nachricht, daß die lieben Mädchen bis zum 1. Juli auf Antwort, resp. auf die erbetenen feuerrothen und rosa Kleider warteten, aber leider vergeblich! Ob der Brief in die Hände des Königs gelangt ist oder nicht, wissen sie heute noch nicht — und ich — auch nicht! H. A.

Buntes für und über die Frauen.

Thucydides der berühmte griechische Geschichtsschreiber, erklärt die Frau für die beste, von der man am wenigsten spricht; und Cäsar sagt: ein Weib muß nicht bloß züchtig sein, sondern auch scheinen.

Democrit, der lachende Philosoph, heirathete eine sehr kleine Frau und sagte dabei scherzend: „Unter allen Uebeln muß man das kleinste wählen.

Kant, der Königsberger Philosoph, meint:

Weiber sollen sein, wie eine Stadtuhr, so pünktlich, und nicht wie eine Stadtuhr — nicht Alles laut verkünden;

sie sollen sein wie Schnecken, so häuslich, und doch nicht wie Schnecken — nicht Alles auf dem Leibe tragen;

sie sollen sein wie ein Echo und nur antworten, was man sie fragt, und nicht wie ein Echo — immer das letzte Wort haben wollen und es ausrufen.

Hippel vergleicht das weibliche Geschlecht mit einem Komma, das männliche mit einem Punkte. Bei dem letztern ist der Satz einer Rede oder eines Gedankens zu Ende, und man weiß, woran man ist; bei dem ersteren muß man aber weiter lesen, ehe man es versteht.

Jean Paul sagte einmal: „Die weibliche Seele und die Harmonika sind zu Adagios und sanften Stunden geschaffen;" und an einer andern Stelle: „Mädchen sollen mit Freundinnen so sprechen, als wenn sie ein Mann hörte, und mit einem Jünglinge, als ständen die Freundinnen dabei."

Derselbe behauptet: Es giebt kein Kunstwerk, das dem Genie und dem Geschmacke einer Frau mehr Ehre macht, und woran sie täglich bessern und poliren soll, als — ihre Tochter.

Weiber haben oft keine andere Religion, als ihre Liebe.

H. A.

Lokales.

Achter Jahres-Bericht der Bürger-Rettungs-Anstalt in Breslau vom 1. Juli 1844 bis 30. Juni 1845.

(Fortsetzung.)

B. Ausgaben.

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
I. An ausgezahlten Darlehn, und zwar:			
2 zu 5 Rthlr.	10	—	—
1 — 6 —	6	—	—
15 — 10 —	150	—	—
2 — 12 —	24	—	—
14 — 15 —	210	—	—
1 — 16 —	16	—	—
27 — 20 —	540	—	—
9 — 25 —	225	—	—
39 — 30 —	1170	—	—
3 — 35 —	105	—	—
1 — 36 —	36	—	—
44 — 40 —	1760	—	—
1 — 45 —	45	—	—
135 — 50 —	6750	—	—
294 (18 mehr als im vorigen Jahre. Im Betrage mehr mit 960 Rthlr.)			
II. An Verwaltungskosten.			
1. Druckkosten. (Jahresberichte und Formulare ꝛc.)	47	25	—
2. Amtsnothdurften (Papier, Buchbinden, ꝛc.)	3	25	—
3. für Hilfsarbeiten	24	—	—
4. für Botenlohn und kleine Remunerationen	19	—	—
Summa aller Ausgaben	11141	20	—

Balance.

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Einnahme	11431	10	1
Ausgabe	11141	20	—
Am 30. Juni 1845 Bestand	289	20	1

C. Vermögens-Zustand.

Nach dem siebenten Jahresberichte waren am 1. Juli 1844 vorhanden:

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
1. Fond der Anstalt	4002	6	4
2. Ein Asservat der Sanitäts-Kommission des zweiten Bereichs, mit eventueller Kündbarkeit	44	—	—
3. Ein Asservat derselben des dritten Bereichs unter gleicher Bedingung	43	8	1
4. Ein Asservat als unverzinsliches Darlehn aus der Kämmerei-Haupt-Kasse, unter fernerer Genehmigung der städtischen Behörden, einstweilen bis zum Jahre 1846	500	—	—
Hierzu traten im Laufe des achten Rechnungsjahres:			
1. an Geschenken jährlichen Beiträgen und Vermächtnissen	765	16	2
2. an erhobenen Verwaltungs-Gebühren	170	6	—
so daß im Ganzen einkam	5525	6	7
Hiervon die Verwaltungskosten ab mit	94	20	—
ergiebt sich, daß die Anstalt am 30. Juni 1845 ein Vermögen besitzt von	5430	16	7

Es hat sich solches nach vorjähriger Rechnung um 841 Rthlr. 2 Sgr. 2 Pf., seit Gründung der Anstalt aber um 4473 Rthlr. 28 Sgr. 3 Pf. vermehrt.

D. Nachweis.

	Rtlr.	Sgr.	Pf.
Barer Bestand ist nach dem Abschluß vorhanden	289	20	1
1. Reste vom 30. Juni 1842	18	15	—
2. Reste vom 30. Juni 1843	38	20	—
3. Reste vom 30. Juni 1844	253	21	6
4. bei der kurrenten Verwaltung vom 1. Juli 1844 bis 30. Juni 1845	4830	—	—
	5430	16	7

Die ausstehenden Reste der Verwaltungs-Gebühren, welche aber erst bei deren Eingange zugerechnet werden können, betragen:

1. vom 30. Juni 1842	2 Rthlr.	25 Sgr.	= Pf.
2. vom 30. Juni 1843	3 —	15 —	6 —
3. vom 30. Juni 1844	14 —	1 —	= —
4. bei der kurrenten Verwaltung vom 1. Juli 1844 bis zum 30. Juni 1845 . . .	135 —	8 —	6 —
Zusammen:	155 —	20 —	= —

E. Erläuterungen und Nachrichten.

1. In dem beschlossenen achten Jahre haben 372 Mitbürger die Anstalt in Anspruch genommen. Von diesen wurden 294 mit Darlehen unterstützt und 78 abgewiesen.

Von den 294 Darlehn-Empfängern waren dem Gewerbe nach: 3 Bäcker, 1 Bandmacher, 2 Barbiere, 1 Baumwollenweber, 1 Branntweinbrenner, 12 Buchbinder, 1 Buchdrucker, 5 Bürstenmacher, 14 Büttner, 2 Conditoren, 1 Chokoladen-Fabrikant, 12 Drechsler, 1 Feilhauer, 1 Fischer, 4 Fleischer, 2 Flickmauermeister, 1 Friseur, 1 Gypsbrenner, 6 Goldarbeiter, 2 Gräupner, 1 Gürtler, 9 Handschuhmacher, 1 Holzwaarenfabrikant, 3 musik. Instrumentenbauer, 2 chirurg. Instrumentenmacher, 6 Kammacher, 2 Klaviaturmacher, 1 Knopfmacher, 7 Korbmacher, 1 Kunst- und Schönfärber, 1 Kunstgärtner, 11 Kürschner, 2 Lackirer, 1 Lampendochtverfertiger, 2 Lederzurichter, 3 Mützenmacher, 2 Nadler, 5 Nagelschmiede, 1 Ofenbaumeister, 7 Posamentierer, 1 Putzmacher, 1 Riemer, 1 Sattler, 5 Schlosser, 1 Schmied, 31 Schneider, 59 Schuhmacher, 2 Siebmacher, 2 Stadtköche, 1 Stärkemacher, 1 Strohhutfabrikant, 1 Strumpfwirker, 2 Stubenmaler, 2 Tapezierer, 1 Täschner, 29 Tischler, 1 Töpfer, 3 Uhrmacher, 3 Weißgerber, 6 Züchner, 1 Zwirnfabrikant.

3. 78 Suchende mußten aus folgenden Gründen abgewiesen werden: 12, weil deren Bürgen zurücktraten; 18, weil dieselben ungenügend waren; 14, weil sie noch nicht volle fünf Jahre, 2, weil sie gar nicht das Bürgerrecht besitzen; 2, wegen ungeeigneten Lebenswandels; 2, weil ihre gänzliche Verarmung den Fortbetrieb ihres Gewerbes unmöglich macht; 14, weil sie nicht producirende Gewerbe treiben; 9 wegen unregelmäßiger Rückzahlung früherer Darlehen; 5 nahmen ihre Gesuche zurück, weil sie anderweitig Hilfe gefunden.

(Beschluß folgt.)

Chronik.

In der Vossischen Zeitung wird auch gegen die — Todtenliste des „Beobachters an der Spree" zu Felde gezogen (hört! hört!), weil sie sich erkühnt hat, einen kürzlich verstorbenen Kanonier oder Bombardier Ober-Feuerwerker zu nennen, derselbe doch aber niemals ein Examen gemacht hätte! —— Armer Artillerist! Petrus wird nachsichtig sein und Dich wahrscheinlich ohne Testimonium maturitatis, als „Ober-Feuerwerker" interimistisch, in den Himmel avanciren lassen; mache aber bald Deinen Examen, damit Deine Feinde nicht frohlocken und damit die Todtenliste des Beobachters an der Spree sich keine Vorwürfe zu machen hat, daß sie Dir einen höheren Titel vindizirte.

Uebersicht der am 24. August c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Pietsch, 5½ U.
Amtspr.: Past. Rother, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Hilse, 1 U.

St. Maria Magdalena. Frühpr.: Cand. Scholz, 5½ U.
Amtspr.: Sen. Berndt, 8½ U.
Nachmittagspr.: S. S. Ulrich, 1½ U.

St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, 5½ U.
Amtspr.: Sen. Krause, 8½ U.
Nachmittagspr.: G. S. David, 1½ U.

Hofkirche. Amtspr.: Pred. Suckow, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Mörs, 2 U.

11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Friederici, 1½ U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Cand. Koch, 9½ U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Cand. Weber 7 U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12½ U.

Krankenhospital. Pred. Dondorff, 9 U.

St. Christophori. Amtspr.: Cand. Rembowski, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Betrachtungen.) 1½ U.

St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.

St. Salvator. Amtspr.: Pred. Kiepert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Cand. Puskas, 12½ U.

Armenhaus. Pred. Jäckel, 12 U. (Kirchl. W.)

Katholische Kirchen.

St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.

St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.

St. Dorothea. Frühpr.: Kapl. Künzer.
Amtspr.: Pfarrer Jammer.

St. Adalbert. Amtspr.: Kapl. Baucke.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.

St. Matthias. Frühpr.: Kapl. Purschke.
Amtspr.: Cur. Kausch.

St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.

St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.

St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.

St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.

Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

St. Bartholomäi. Amtspr.: Benefiz.-Rath Hauschke.

Christkatholischer Gottesdienst.

Armenhaus. Amtspr.: Pred. Hofferichter, 9 Uhr.
Nachmittagspr.: Cand. Kaulfuß, 3 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Theater-Repertoir.
Sonntag den 24. August, neu einstudirt: **„Eugen Aram."** Trauerspiel in 5 Aufzügen, nach Bulwers Roman von Ludwig Rellstab.

Vermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe
sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und
marinirte Heeringe
mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das **Stück** für 1 Sgr. zu haben bei
B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Zwei Verkaufs-Glas-Schränke mit Schubladen stehen zum Verkauf, Hummerei Nr. 13, bei
B. Becker.

Gänzlicher Ausverkauf
der Leinwand- und Tischzeug-Handlung
Carlsplatz Nr. 3, neben dem Pokoyhof.

Wegen Aufgabe des Geschäfts sollen sämmtliche Waaren, bestehend in Züchen, und Inlet-Leinwand, Kleider- und Schürzen-Leinwand, geklärte und ungeklärte Creas-Leinwand, Damast- und Schachwitz-Tischzeuge, weiße Pique-Röcke, bunte baumwollene und wollene Tischdecken, Kaffee-Servietten, Handtücher, $\frac{6}{4}$ — $\frac{7}{4}$ und $\frac{7}{4}$ breiten weißen Köper und Damast zu Bettüberzügen und Rouleaux, weißen Cambrie, weiße feine rein leinene Taschentücher, weißen Ganz-Pique, bunten Möbel-Damast 2c. zu und unter dem Kostenpreise verkauft werden. Ein Parthie weiß gebleichte Hemden-Leinwand, in rein leinen, von $6\frac{2}{3}$ bis $9\frac{1}{3}$ Rthlr. das Schock, sind als besonders preiswürdig zu empfehlen. Für Aechtheit der Farben wird garantirt.

Preise fest.

Demoiselles, geübt in feinem Putz, und solche, welche es erlernen wollen, finden Beschäftigung in der Putzhandlung der
C. Selle,
Schmiedebrücke Nr. 48.

Moderne Hauben und feidne Hüte empfiehlt zu den billigsten Preisen die Damen-Putz-Handlung von
C. C. Pulvermacher,
Schweidnitzerstraße Nr. 8, eine Treppe.

Vier eichne Schurzhölzer sind zu verkaufen, Klosterstraße Nr. 5.

Billig zu verkaufen.
Ein Vorbau, eine starke Drehbank, zwei Schraubstöcke, zwei Kleiderschränke, einige Bettstellen und ein Gebett Betten sind billig zu verkaufen, **Oderstraße Nr. 26.**

Eine Directrice,
geübt in feinem Putz, findet alsbald ein Engagement in der Damen-Putz-Handlung der
C. Selle, Schmiedebrücke Nr. 48.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.